

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

211 (9.9.1943)

Erbitterte Kämpfe im Donezrevier

Hohe Verluste der angreifenden Bolschewisten
Berlin, 8. September.

Bei den erbitterten Kämpfen im Donezrevier brachten unsere Truppen dem mit erheblichen Kräften anstürmenden Feind durch Ausnutzung aller Vorteile des unüberwältigten Industriegebietes sehr schwere Verluste bei. Unsere Pioniere, Grenadiere und Panzerjäger ließen die Bolschewisten gegen das Gewirr ihrer Stützpunkte anlaufen und warfen sie durch zusammengefaßtes Feuer, im Nahkampf oder im Gegenstoß nieder. Zwischen den gesprengten Kohleerlen, Walzwerken und Hochöfen suchten sich feindliche Panzerkräfte vorzuschieben, stießen dort aber auf unsere Panzergeschütze und Batterien und wurden zerfetzt. Immer wieder stießen unsere Soldaten in Platte und Mägen der ohne Rücksicht auf Verluste in die Schlacht gemorbenen Bolschewisten, denen es trotz aller Anstrengungen nicht gelang, die Schächte und Fabriken vor der völligen Zerstörung zu bewahren.



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Durch die verzweifeltsten Angriffe und erbitterten Gegenstöße hatten sich schließlich die Fronten stark ineinander geschoben. Um sich den Raum zur Entfaltung neuer Gegenangriffe zu schaffen, setzten sich unsere Truppen an einigen Stellen bei Stalino ab und überließen dem Feind einige Teile des Ruinenfeldes. Was dabei den Sowjets als Preis für ihr riesiges Opfer an Menschen und Material in die Hände fiel, waren wertlose Trümmerstätten, die auf lange Zeit hinaus keine produktive Ausnutzung zulassen.

Im Raum Jukajiw und westlich Charkow hatten die Sowjets ebenfalls schwere Verluste. Den ganzen Tag über griffen sie mit Infanterie, Panzern und Schlachtflugern an, wurden aber überall in harten Kämpfen unter Abwurf zahlreicher Panzer abgeschlagen. Sturzflugzeuge und Kampfflugzeuge waren am Zerlegen feindlicher Stützpunkte und erneuter Bereitstellungen wirkungslos beteiligt.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront schlugen unsere Truppen in den Räumen nördlich Sewsk, bei Sitow und westlich Wasma starke, jedoch örtlich begrenzte Angriffe des Feindes in harten Kämpfen zurück. An einigen Stellen wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe bis zu acht Mal, ohne jedoch den zähen Widerstand unserer Grenadiere brechen zu können.

Neuer USA-Angriffsversuch auf Neuguinea gescheitert

dnd Tokio, 8. September.

Domei meldet von einem japanischen Stützpunkt: ein neuer feindlicher Angriffsversuch gegen japanische Stellungen im Südpazifik unter Verwendung von Fallschirmjägern scheiterte. Der größte Teil der Fallschirmjäger, die in einem Überraschungsangriff südlich des Flusses Marffam, 30 Kilometer nördlich Rae auf Neuguinea landeten, wurde im Verlauf heftiger Angriffe von japanischen Landtruppen vernichtet. Die feindlichen Fallschirmjäger, deren Zahl etwa 1000 betrug, die von mehreren Dutzenden von Bombern und Jagern begleitet waren, landeten im Tal in der Nähe von Mahab, längs des Flusses Marffam in der Morgendämmerung. Diese Fallschirmjäger begannen einen heftigen Angriff ausgleich mit starken feindlichen Landtruppen. Japanische Landeinheiten stürzten sich sofort auf den Ort der Landung und warfen die feindlichen Landstreitkräfte zurück, desgleichen den größten Teil der Fallschirmjäger. Die japanische Besatzung ist zur Zeit mit der Säuberung von den Resten der Feindtruppen beschäftigt.

Hühnersuppe zu Petru si Pavel

Aus dem Rumänischen von Oltea Miculescu

Wlad Frunza ist Bauer mit Leib und Seele, dem Boden ergeben, verliebt in Saat und Ernte. Und sein Vieh hält er Goldes wert. Das Dorf schätzt ihn, er ist Gopodar — ein Wirt, wie kein zweiter. Weib und Kinder nennt er sein eigen, das Weib, mehr als ihm zuweilen lieb ist, denn sie ist kein leichter Mensch, und daß sie siebenmal ins Wochenbett mußte, hat sie weif werden lassen vor der Zeit. In seiner Wirtschaft hat Wlad eine besondere Liebhaberei: keine Süßner. Und wenn mal eins in den Topf soll, gehen lange Verhandlungen voraus, ehe Argenta das Messer zünden darf. Nun ist es wieder so weit. Die Argumente sind schlagend: Liebermorgen ist Feiertag — Petru si Pavel — die wollen gehst sein, und die rechte Reverenz, Na? Wlad hat zu zimmern müssen, doch hat er sich die Wahl des Opfers ausbedungen, und nun tritt er als Todesengel in den Hof. Neunzehn Hühner hat er und zwei Gähne — den Großen und den Kleinen! Und wahrlich, er wird der Kleine dran glauben müssen, denn der Große ist ein Brachthahn. Sennen kommen nicht in Frage, denn sie legen Eier, und Eier bringen Geld! Wlads Auge fällt auf den Gähnenkronen den Wirtshausen. Auf dessen Gipfel steht der Gahn, sträubt den Federtragen und schwenkt die Schwänge wie einen Mantel, den der Schneider zu groß geschnitten hat. Aber — Wlad fährt sich krampfhaft unter die Fellmütze — das ist ja gar nicht der Große, Notgedrungen mit dem Schweisbüschchen, so wallend, als hätte er seine drei Jahre bei den Jägern gemacht. Nein, der Weiße ist's, der Kleine schäbige Jungbuh, den er für die Suppe bestimmt hat. Nun hält der Herrschah ab über neunzehn Sennen und sieht zu, wie sie gadeln und tradeln und „Lotterie“ spielen, d. h. in die Luft quaden, während sie scharren. Und dann sehen sie erst nach, ob sie „gewonnen“ haben.

„Al dracului — so ein Teufelsbuh!“ Wlad guckt staunend auf den Hühner, mit dem er die Heiligen hatte ehren wollen. In diesem Augenblick kommt der Note wie ein Goliath daher. Nein — als Schleuder hat der Kleine höchstens die Dredschleuder seiner Weine zur Verfügung. Und er bricht dem Angreifer eine Prife Mist entgegen. Dann beginnt ein Kampf, der Wlad Bewunderung abringt. Der Note schlägt dem Weißen die Sporen

Die Abwehrschlacht im Donezbecken

Alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen — Stalino planmäßig geräumt — Konzentrische Angriffe gegen feindliche Landungskräfte im Golf von Eufemia

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht im Donezbecken dauert mit unerminderter Heftigkeit an. Im Laufe der beweglich geführten Kämpfe wurde zur Verstärkung der Front die Stadt Stalino nach Beförderung aller Kriegswichtigen Anlagen planmäßig geräumt. Auch im Kampfgebiet von Charkow griff der Feind unter schonungslosem Einsatz seiner Kräfte unsere Stellungen an, wurde aber in erbitterten Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. An zahlreichen Stellen des mittleren Frontabschnitts wurden starke, jedoch örtlich begrenzte Angriffe der Sowjets nach hartem Kampf abgewiesen. An der übrigen Ostfront fanden nur noch am Kuban-Brückenkopf lebhaftere örtliche Gefechte statt. Die Luftwaffe griff in den Schwerpunkt der Abwehrschlacht mit starken Verbänden wirksam in die Erbschlacht ein. Der Feind verlor gestern an der Ostfront 106 Panzer und 77 Flugzeuge. In den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Drel und von Sewsk hat sich das weisfällige Grenadier-Regiment 58 besonders ausgezeichnet.

In Süd-Calabrien fühlte der Feind gestern nur an einigen Stellen gegen unsere Geschützvorposten vor. Seine Verluste, die deutsch-italienischen Sicherungen abzuschneiden, mißlingen. Feindliche Kräfte, die in der vergangenen Nacht im Golf von Eufemia in Calabrien landeten, werden seit heute früh konzentrisch angegriffen. Beim Vorstoß gegen den Hafen von Sizerta in der Nacht zum 7. 9. erzielten deutsche Kampfflugzeuge Treffer auf fünf feindlichen Transportern und Handelsschiffen mit zusammen 28.000 BRZ. Ein Teil dieser Schiffe kann als vernichtet angesehen werden. Durch Tagesangriffe feindlicher Bomberverbände auf das Gebiet von Drüssel entstanden unter der Zivilbevölkerung hohe Verluste und große Zerstörungen in Wohnvierteln. Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schafften vor der norwegischen Küste von acht erfolglos angreifenden feindlichen Torpedoflugzeugen drei ab. Ueber den besetzten Westgebieten wurden vier feindliche Bomber und in der vergangenen Nacht an der deutschen Westgrenze ein schnelles britisches Sturzflugzeug abgeschossen.

Weitere Konzentrationen in der Kriegswirtschaft

Reichsminister Speer Kriegsproduktionsminister — Erweiterte Zuständigkeiten für Reichswirtschaftsminister Funk

dnd Berlin, 8. September. Die Erfordernisse des Krieges machen eine weitere Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Lenkung und Organisation der Kriegswirtschaft notwendig, um die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes noch wirkungsvoller als bisher für die Kriegsführung zum Einsatz zu bringen. Alle Produktionsstätten und alle Arbeitsträfte müssen in Zukunft noch stärker und nachhaltiger zu einer Steigerung der Rüstungsproduktion herangezogen werden. Um dies zu erreichen, muß die Führung der gesamten deutschen Kriegswirtschaft von einer Stelle aus nach einheitlichen Lenkungsverfahren erfolgen. Nach einem Erlass des Führers vom 2. September 1943 über die Konzentration der Kriegswirtschaft lenkt der Reichsminister für die Bewaffnung und Munition für die Dauer des Krieges die gesamte deutsche Produktion, während der Reichswirtschaftsminister für die allgemeine Wirtschaftspolitik, die Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern, das Geld- und Kreditwesen und für die Fragen des Außenhandels im Rahmen der Außenhandelspolitik des Reiches und die Finanzierung der Wirtschaft auch für die Produktion zuständig ist. Der Reichswirtschaftsminister erhält auf diesen Gebieten erweiterte Zuständigkeiten. Um die Durchführung dieser Aufgaben zu gewährleisten, hat der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichswirtschaftsminister Funk in die zentrale Planung berufen. Gleichzeitig hat der Reichsmarschall die Vollmachten des Reichsministers Speer als Generalbevollmächtigten des Vierjahresplans für Rüstungsaufgaben auf die gesamte Kriegswirtschaft erweitert. Durch die vom Reichsmarschall angeordnete Errichtung eines Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben und für die Kriegswirtschaft werden die verschiedenen Planungsstellen der gewerblichen Kriegswirtschaft vereinheitlicht. Die Befugnisse des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan bleiben durch diese Zuständigkeitsregelung unberührt, ebenso die Zuständigkeit des Reichsministers des Auswärtigen für die Außenhandelspolitik des Reiches und für die Vorbereitung und Führung der außenhandelspolitischen Verhandlungen.

Das Wichtigste in Kürze
Stabschef Schepmann stattete Reichsleiter Rosenberg, dem Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP in seiner Dienststelle einen Besuch ab. In kameradschaftlichem Einvernehmen wurden in einer längeren Aussprache die Fragen der Erziehung und Schulung der SA besprochen. Vor wenigen Monaten begann auf der Ordensburg Crössinsee ein Lehrgang einer größeren Anzahl kriegsverwehrt Frontsoldaten, die zur Uebernahme als Politische Leiter in die verschiedensten Aufgabengebiete der Partei vorgesehen sind. Dieser erste Lehrgang wurde nun mit gutem Erfolg beendet. Die Teilnehmer tauschten den feldgrünen mit dem braunen Rock und nahmen an anderer Stelle den Kampf für Deutschlands Freiheit wieder auf. Aus dem Anlaß des Todes von König Boris wird die bulgarische Postverwaltung Gedankenbriefmarken mit schwarzem Trauergrund in allen Werten herausgeben, auf denen verschiedene wichtige Ereignisse aus dem Leben des toten Königs abgebildet sind. „Stockholms Tidningen“ verzeichnet eine Neuyorker Meldung, nach der der USA-Finanzminister, der Jude Morgenthau, erklärte, die Angriffe auf Hamburg hätten den Anglo-Amerikanern einschließlich der Vorbereitung insgesamt 246 Millionen Dollar gekostet. Morgenthau kann überzeugt sein, daß ihm seine Sippschaft eines Tages die Rechnung für die blindwütigen jüdischen Zerstörungen präsentieren wird. Der spanische Frachter „Antequera“ rettete die 125 Mann starke Besatzung eines britischen Zerstörers, der 25 Meilen von Gibraltar entfernt infolge einer „heftigen Explosion“ in Brand geriet und sank. „Sie sind für uns ein Turm der Stärke gewesen“, sagte der Dean von Canterbury zu Madam Malsky bei ihrem Abschiedsbesuch in dem Komitee für Hilfe an Sowjetrußland. Frau Malsky las darauf ein Dankschreiben von sowjetischen Arbeitern für die Ueberendung eines Röntgenstrahlengerätes vor. Infolge des wachsenden Widerstandes national-indischer Kreise sieht sich die britische Regierung gezwungen, nach neuen Wegen zur Verteidigung dieser den Engländern so überaus wichtigen Kolonie zu suchen. In Nairobi wurde mitgeteilt, daß jetzt auch Neger aus Ostafrika nach Indien und Ceylon gesandt werden, um das britische Truppenkontingent zu verstärken. Mitsue und Makie Tojo, die 26 und 20 Jahre alten Töchter des japanischen Ministerpräsidenten General Tojo, arbeiten seit zwei Monaten in einer Rüstungsfabrik. Die Tatsache ist erst jetzt bekannt geworden, weil die beiden Mädchen unter einem anderen Namen in die Fabrik eintraten.

Im Spezial-Lazarett für Frostschäden

(PK.) In einem Lazarett des besetzten Westgebietes ist der Kampf für die Gesundheit der Soldaten aufgenommen worden. Die der Ostwinter zeitweilig zu franken und nie mehr voll funktionsfähigen Menschen gemacht zu haben schien. Hier werden nicht nur geschlagene Wunden geheilt, sondern auch neue Abwehrmittel geschaffen. Bei einem Ausmarsch geht es auf einmal nicht mehr. Der Gefreite Müller, der sich im ersten Ostwinter bei Drel gründlich die Knochen erfroren und dabei zwei Beine eingebüßt hat, kann nicht mehr laufen. Die Wunde ist zwar verheilt, aber die Schmerzen sind wieder da. Auch der Schütze Schälze mit seinen Frostnarben, die er sich vor Kerisch geholt hat, macht schlapp. Eigentlich fehlt ihm nichts. Die erfrorene linke Hand ist immer etwas kalt. Dazu bekommt er beim Laufen krampfartige Schmerzen in den Beinen, so daß er zu unfreiwilliger Marschpause gezwungen ist. Der Truppenarzt überweist die beiden zur Frostschäden-Abteilung. Beim Gefreiten Müller stellt sich heraus, daß die Narbe auf eine noch friske Stelle des Knochens drückt. Eine Verätzung des Knochensumpfs und die operative Verpfanzung von Fett und Haut — unter Umständen von anderen Körperstellen — schaffen die notwendige Polsterung, um die Knochen wieder druckfest zu betten. Nicht so klar liegt der Fall bei Schälze. Er leidet an Blutgefäßkrampf, eine Folge zwar der Erfrierung, aber nicht die einzige Ursache. Er hat auch noch die „Raucherkrankheit“, jene Störung des Blutkreislaufes, die durch den Nikotingenuß zwar nicht zwangsläufig hervorgerufen, durch das Rauchen aber gefördert und erheblich verstärkt wird. Das kann in besonders trafen Fällen soweit gehen, daß das Funktionieren der Hauptlagader teilweise ausfällt. Unfähigkeit, längere Strecken zu laufen, immer stärkere Beschwerden beim Gehen sind die Folgen dieser Raucherkrankheit, die zu zeitweiser Erstickung der Bewegungsfähigkeit führen kann. Die Füße bleiben ewig kalt und sterben schließlich ab, da sie mehr und mehr aus dem Blutkreislauf ausgeschlossen werden. Medikamente, Einspritzungen in die Nervenpartien, deren normale Aufgabe es ist, die Blutgefäße zu verengen und — als letztes Mittel bei besonders schweren Fällen — die Operation dieser Nerven geben dem Kräfte die Möglichkeit, zu helfen und zu heilen. Bewegung der franken Gliedmaßen ist oberstes Gebot, und zwar selbständiges Bewegen. Nur das gibt Vertrauen in das eigene Können. Mit der Morgengymnastik im Krankenkaal beginnt es. Auch nur noch im Bett liegen muß, dann bestimmte Übungen bereits mitmachen. Dabei ist sich selbst verheißt, daß diese Gymnastik, ebenso wie später dann der Sport, den besonderen Bedürfnissen angepaßt ist. Daher ist der Stuhl verpönt. Selbst dann, wenn die Füße arg mitgenommen worden sind, bringen Übung und Energie es zutage, daß der Verwundete wieder wie ein normaler Mensch laufen kann. Wenn der Rufen vor dem Lazarett, der jeden Tag mindestens eine Stunde von nackten Füßen getreten wird, erzählen könnte, würde er von mehr als einem Kameraden berichten, der zuerst auf ihm zugeht und unsicher selbständig Versuchsmache macht, später ihn dann im Dauerlauf umkreiste und nach einigen Wochen mit den Anknöchelern in kräftigem Schritt über ihn hinwegschritt. Ebenso wie die Kräfte durch die Operationen dafür sorgen, daß die Knochen schädende Fett- und Hautpolster bekommen, wird auch beim Verpönnen von Schülern durch Aufstopfen und Einlagen alles getan, damit der Fuß in einen gewöhnlichen Schuh paßt. Es ist nicht leicht zu ertragen, Wochen oder vielleicht sogar Monate mit solchen Knochen-Lazarettfällen zu zieren oder darauf zu warten, bis ein erfrorenes Ohr durch Sautübertragung wieder auszuheilen ist. Auch hieran wird bei der Behandlung geachtet, wozu ebenfalls geht es in die Stadt, wobei die teilschlechte Nahrung sich mit der körperlichen Ernährung. Und als die Kameraden mit einem Lied durch das Lazarett-Lor abmarschieren, da sieht man am festen Schritt, daß sie die Folgen ihrer Erfrierung schon fast überbunden haben. Kriegsberichterstatter Dr. Peter Wolftramm.

Andentfabriken in Algier

Um den Bedarf an „römischen“ Andenten zu befriedigen
ep Madrid, 8. September. Verschiedene Werkstätten für „römische“ Andenten sind in der Umgebung von Algier errichtet worden, da die Nachfrage bei Offizieren wie Mannschaften sehr groß ist. Auch Zivilisten gehörten zu den Käufern. Geschäftstüchtige Unternehmer hätten mit Hilfe von Eingeborenen regelrechte Andentfabriken errichtet. Die Hersteller stammten aus afrikanischen Dörfern, wo dieses Handwerk schon vor dem Krieg im Hinblick auf die Fremden betrieben wurde. Man habe aus Sijilien echte Muster herbeigeschafft, nach denen nun gearbeitet würde.

Das Wichtigste in Kürze

Stabschef Schepmann stattete Reichsleiter Rosenberg, dem Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP in seiner Dienststelle einen Besuch ab. In kameradschaftlichem Einvernehmen wurden in einer längeren Aussprache die Fragen der Erziehung und Schulung der SA besprochen. Vor wenigen Monaten begann auf der Ordensburg Crössinsee ein Lehrgang einer größeren Anzahl kriegsverwehrt Frontsoldaten, die zur Uebernahme als Politische Leiter in die verschiedensten Aufgabengebiete der Partei vorgesehen sind. Dieser erste Lehrgang wurde nun mit gutem Erfolg beendet. Die Teilnehmer tauschten den feldgrünen mit dem braunen Rock und nahmen an anderer Stelle den Kampf für Deutschlands Freiheit wieder auf. Aus dem Anlaß des Todes von König Boris wird die bulgarische Postverwaltung Gedankenbriefmarken mit schwarzem Trauergrund in allen Werten herausgeben, auf denen verschiedene wichtige Ereignisse aus dem Leben des toten Königs abgebildet sind. „Stockholms Tidningen“ verzeichnet eine Neuyorker Meldung, nach der der USA-Finanzminister, der Jude Morgenthau, erklärte, die Angriffe auf Hamburg hätten den Anglo-Amerikanern einschließlich der Vorbereitung insgesamt 246 Millionen Dollar gekostet. Morgenthau kann überzeugt sein, daß ihm seine Sippschaft eines Tages die Rechnung für die blindwütigen jüdischen Zerstörungen präsentieren wird. Der spanische Frachter „Antequera“ rettete die 125 Mann starke Besatzung eines britischen Zerstörers, der 25 Meilen von Gibraltar entfernt infolge einer „heftigen Explosion“ in Brand geriet und sank. „Sie sind für uns ein Turm der Stärke gewesen“, sagte der Dean von Canterbury zu Madam Malsky bei ihrem Abschiedsbesuch in dem Komitee für Hilfe an Sowjetrußland. Frau Malsky las darauf ein Dankschreiben von sowjetischen Arbeitern für die Ueberendung eines Röntgenstrahlengerätes vor. Infolge des wachsenden Widerstandes national-indischer Kreise sieht sich die britische Regierung gezwungen, nach neuen Wegen zur Verteidigung dieser den Engländern so überaus wichtigen Kolonie zu suchen. In Nairobi wurde mitgeteilt, daß jetzt auch Neger aus Ostafrika nach Indien und Ceylon gesandt werden, um das britische Truppenkontingent zu verstärken. Mitsue und Makie Tojo, die 26 und 20 Jahre alten Töchter des japanischen Ministerpräsidenten General Tojo, arbeiten seit zwei Monaten in einer Rüstungsfabrik. Die Tatsache ist erst jetzt bekannt geworden, weil die beiden Mädchen unter einem anderen Namen in die Fabrik eintraten.

Eine schlagfertige Antwort / Von Hans Kersten

Es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als es eines Tages im „Guldbenen Anker“ zu Kostof ein großes Gedröhre gab. Eine Schar junger Männer, die meisten ihrem Aussehen nach Studenten, sah um den runden Tisch, der in der Ecke und disputierten mit viel Lärm und großartigen Reden über die deutsche Kunst. Und zu landeten sie mißtrauische Blicke zu dem einsamen Gast, der am Nebentisch hinter seinem Krug saß und bei manchen Worten der Streitenden zustimmend nickte, bei andern aber still den Kopf schüttelte, wobei es schien, als glitte ein ironisches Lächeln über seine Züge. Doch man mochte sich täuschen; da er im Schatten lag, war sein Gesicht nur schlecht zu erkennen. — Dem Wirt schien der Fremde bekannt zu sein, denn er behandelte ihn mit der freundschaftlichen Dienlichkeit, mit der man treue Gäste zu behandeln pflegt. Die jungen Männer wurden immer hitziger in ihrem Streit. Es ging um die zeitgenössische Dichtkunst. Die Mehrzahl der Streitenden war gebildet von der sunfelnigen Satire und schneidenden Ironie des Juden Heinrich Heine, und glaubte nun, verächtlich auf die deutschen Dichter herabzublicken zu können. „Der Heine ist ein Genie. Für solche Leute ist es bei uns zu eng. — Wer freie Luft atmen will, der geht nach Paris!“ Da schlug einer tragend die Faust auf den Tisch. „Hör mir auf mit eurem Paris! Meint ihr viel leicht, der Franzos hat die Kunst gepachtet? — Nein, da sind wir Deutschen auch noch da!“ Die andern lachten ihn aus. „Wer ist denn Wirt? Der Freiligrath vielleicht, der Bedant und Moraltz?“ — Der erste springt auf. „Sagt mir nichts gegen den Freiligrath! — Aber wenn Spott und Polemikreien Kunst ist, dann ist euer Heine wirklich ein Genie!“ Jetzt springen auch die andern von ihren Stühlen auf. Der schweigsame Gast am Nebentisch nickt dem

traurig ausgegangen, hätte nicht Wlad einen Eimer erwischt und mit einem Wettersturm die Kampfhandlung gestört. So entfiel der Note mit Füßelschlag, der Heine oder kann nicht mehr — er füllert von Wirtshausen. Doch unten richtet er sich auf, nimmt den Kopf aus dem zerfetzten Krage, hoch weht mit den traurigen Schwanzen und gibt ein Ritzertif von sich, das aus der Kehle eines mutierenden jungen Sprecher weisfall. Aber die andern achten nicht darauf. Sie schreien zornig durcheinander. Einer stellt sich mitten ins Zimmer, ein langer, schmalbrühtiger Wurzle mit einer heiser krächzenden Stimme. Der Wein hat sein Gesicht gerötet. Mit pathetischer Gebärde begleitet er seine Sätze: „Wer noch ein Wort gegen Heine sagt, der bekommt es mit mir zu tun! — Wo findet ihr sonst diesen feinen Witz, diesen sprühenden Geist, diese Schlagfertigkeit, diese Eleganz und Geschliffenheit in den Versen? — Seht doch eure deutschen Dichter an, groß und ungehobelt sind sie, bäurisch in ihrer Sprache und von schlagfertigem Geiste keine Spur!“ Er hätte wohl noch eine Weile so weitergeredet unter dem Beifall seiner Freunde — wenn nicht plötzlich ein bellendes Schwellen in der kleinen Wirtstube gewesen wäre. Der Fremde hat sich erhoben, ein Gelächter für seine Rede auf den Tisch gemorfen und ist mit ein paar rubigen Schritten vor den Schreier getreten. Jetzt fährt er den Verdächtigten am Kopf und beutelt ihn kräftig hin und her. „Ich mag es, gegen den Schmierfinken in Paris zu sprechen. Geziert und verpöcht ist die welche Kunst. Aber die deutschen Dichter sind gerade und ehrlich. — An Geist mangelt es ihnen nicht, und schlagfertig sind sie auch!“ — Dabei verabschiedet er dem Vaganten eine schallende Ohrfeige. Die andern waren so überträcht, daß sie vergaßen, ihrem Freunde zu Hilfe zu kommen. Als sie sich endlich fahsten, war der Fremde schon zur Tür hinaus. Nun hub ein großes Raten und Fragen an, was für ein unbedeuernder Gast das war. Da trat der Wirt an den Tisch. „Junger Mann, auf die Maulschelle könnt Ihr Euer Leben lang stoß sein. Der sie Euch gegeben hat, war ein aufrechter und schlagfertiger deutscher Dichter — — Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschland-Liedes!“

den Gymnasialisten zu kommen scheint. Dann sinkt er um. „Schnell das Messer, ehe er verendet!“ schreit Argenta. Wlad winkt ab. Er wird ihn heilen und retten. Und zärtlich nimmt er den waderen Kämpen auf den Arm. „Lach auf sein Weib, der verendet nicht! Er hat sich sein Leben ehrlich verdient! Wer so brav kämpft, wie der, hat ein Recht auf das Leben! Aus dem wird noch einmal ein Brachthahn!“ „Und Peter und Paul und die Hühnersuppe, he? Ich schlacht' den Noter!“ „Unterfieh dich! Der soll nur mal auskosten, was es heißt — neunzehnmal verbeiratet sein! Nimm eine Henne, wenn du das Herz hast!“ „Das geht nicht, sie legen!“ — „Dann leg dich dazu!“ Und Wlad beschwindelt mit dem Patienten. Zu Petri si Pavel als man statt der Hühnersuppe einen „Vorich zu fassul“, eine rote Wildbrühre mit Wöhen. Und die Heiligen waren deswegen auch nicht böse.

Die Stunde eh' du schlafen gehst

Roman einer Liebe - Von Hans Fallada

86)

So war es denn kein Wunder, daß er die Einladung zum Abendessen nach fünfzehn Minuten ablehnte. (Er ließe sich nicht bei lebendigem Leibe schinden, er nicht!) Es tue ihm außerordentlich leid, aber er müsse unbedingt mit Berlin telefonieren. Den Hinweis, daß es auch in fünfzehn Minuten gebe, überging er stillschweigend. Nur mit Mühe, ja nur mit einer deutlichen Erinnerung an ein gegebenes Versprechen konnte ihm Frau von Neep die Aufgabe abgewinnen, sich wenigstens auf dem heutigen Abend das Kurhotel zu sehen zu lassen. Sie würde ja doch nicht mit ihm tanzen, sondern nur mit dem Vetter Emmo und ähnlichem halbkreisförmig. „Einfachspindel“ - ausgerechnet stieg „Einfachspindel“.

Es dauerte, brutto für netto, ein halbes Jahr, ehe sich Berlin meldete. Benigstens verstand Herr Babenderer dies der Telefonistin. Er stehe mit dem Kaffeeapparat am Telefon und rasiere immer fort weiter, damit der Vetter nicht gar zu lang warte, bis Berlin komme. Wahrheitsgemäß sei sie so eifersüchtig und wolle ihn nur hindern, zum Abendessen das Kurhotel zu sehen, dessen mürrische Klänge betriebe in seine Klause hinaustragen. Nun denn, Gott befohlen, da stehe ein Herr in seinem Zimmer, und er sei noch immer kaum im Hemd!

Ein Aufsteigen durch den Apparat - und mit bitterer Braue wandte sich der schon völlig befeidete Babenderer an den Amateur-Detektiv. „Nun, Herr Pips, auch mal wieder auf dem Kriegspfad? Wo haben Sie denn heute nachmittags geirrt? Da wäre ein bißchen Aufpassen recht angebracht gewesen!“ Er mürrte seinen Besucher. „Die Verbände sind also bereits gefallen? Das ist ja mächtig schnell gegangen. Aber ich sehe keine ehrenvollen Narben, kein beiläufiges Auge?“

Pips flüsterle: „Sie hat sie mir doch weggenommen! Sie war doch bei ihr!“
„Herr, dunkel ist der Rede Sinn! Wer war bei wem? Wer hat was weggenommen?“
„Über meine Wunden doch! Über meine Frau doch! Über die dem gnädigen Fräulein doch!“
„So, so!“ sagte Babenderer und erheiterte sich ein wenig. „Die Pipsen foherte also ihren Pips auf und schloß mit dem Fräulein von Neep einen Verbandsvertrag? Armer Pips! Und als erstes sichtbares Zeichen wurden die Verbände entfernt? So daß ich annehmen darf, unser guter Pips hatte seine Verbindungen ein wenig martiert?“

„Ich dachte, Sie würden Mitleid mit mir haben!“ sagte Pips. „Aber Sie haben mir nichts Mitleid, alle beide nicht! Herr Babenderer, ich bin noch immer nüchtern! Jetzt passen zwei auf!“

„Die Damen befinden sich also beide hier in Trabemünde?“
„Ja, toll doch mit ihr tanzen!“
„Zum Teufel, Pips, das verbiete ich Ihnen! Sie werden nicht mit Fräulein von Neep tanzen! Wiederlich lasse ich die junge Dame nicht machen! Zutun, Sie sind lächerlich, Pips!“

„Wir ist aber gar nicht lächerlich zumute, ich ätzere immerzu an allen Gliedern!“ sagte der Enkel Störtebeneders. „Ich soll auch nicht mit dem gnädigen Fräulein tanzen, sondern mit meiner Frau! Und dabei irrierte ich Apfelsaft zu trinken - Apfelsaft! - Herr Babenderer, ist es denn wirklich wahr?“

„Was wahr?“
„Daß Sie mit dem gnädigen Fräulein verlobt sind?“
„Wer hat dir das gesagt? Schurke, gestehe, wer dir das gesagt hat!“ und Babenderer schüttelte den Kopf. „An den Schultern, daß schon jetzt seine Beine über dem Teppich tanzten, aber nur schlenkerig.“
„Ich hab' so was gehört! Bitte, lassen Sie mich los! Wir ist so übel!“
„Nicht eher, bis du gestanden hast! Wer hat das gesagt? Anselm! Die gnädige Frau? Das Fräulein Nise? Dieser lächerliche Pant Emmo? Gesteh, Pips!“
„Aber keiner, wirklich und wahrhaftig keiner! Bitte, lassen Sie mich los, Herr Babenderer!“
„Du hast gelaugt, Bursche! Wen hast du belauscht? Gesteh! Nur ein rüchhaltes Geständnis kann dich noch retten!“
Das Telefon schrillte.
„Ich war wirklich nur zufällig dort. Es ist nicht wahr, daß ich nach einer Flasche suchte, wie sie nachher gesagt hat. Ich kann das Klingeln nicht mehr anhören - bitte, gehen Sie doch ans Telefon, Herr Babenderer!“

„Sie ist Fräulein Nise, nicht wahr? Und mit wem hat sie gesprochen?“
„Aber mit mir doch! Aber wegen der Flasche doch!“
„Trotzdem hat sie etwas von ihrer Verlobung erzählt?“
„Keinem! Sondern die gnädige Frau und der Herr von Brumbusch - ach, das Telefon!“
„Daß es nur Klingeln, Pips, weiter! - Welcher Brumbusch, der Nise oder der Flaps?“
„Der Onkel Bobo doch!“
„Und das gnädige Fräulein war dabei?“
„Aber nein! Das gnädige Fräulein kam dann erst! Ich sah nämlich unter dem Schreibtisch, aber ich habe die Flasche nicht in den Papierkorb gesteckt, das ist nicht wahr!“
Babenderer ließ den Pips los und ging zum schrillenden Telefon. „Verbinde dich, Pips!“ sagte er. „Seit gestern juche ich dir begeistert zu machen, daß du der größte Verleger meines Lebens bist. - Ja, ja, hier spricht Babenderer. Würden Sie wohl Herrn Direktor Genzel an den Apparat rufen? Danke schön! - Nun, was ist noch, Pips? Winde dich aus dem Staube, Bumm!“
„Ich soll doch sagen, daß die Herrschaften Sie

im Großen Saal erwarten, vorne rechts am Eingang!“
Babenderer winkte ab. Pips entfernte sich. Durch die sich öffnende Tür hatte Babenderer die flüchtige Vision der Pipsen, aufgezäumt wie ein Streifhose, gesehen, die ihren Pips in Empfang nahmen. Hebermächtig schloß er die Augen. Als er sie wieder öffnete, war die Tür zu, Gottlob!
„Hallo, hallo! Hier spricht der alte Babenderer! Gut'n Abend, Genzel, gut'n Abend! Entschuldigen Sie bloß, daß ich Sie am Sonntagabend noch überfalle. Aber ich wollte Ihnen doch gleich brihwarum mitteilen, daß ich sie habe. Ja, toll, mein Guter, sehen Sie sich fest hin: ich habe die Christobel fest engagiert! Wie sieht sie aus?“
Mit Grabestimme schallte es zurück: „Annglücks-mensch! Mutterglück ist geplagt!“
„Wie? Was? Reden Sie keinen Wahnwitz, Direktor!“
„Doch! Mutterglück ist geplagt! Mutterglück wird nicht gedreht!“
„Wie? Das ist doch ganz unmöglich! Sie wollen doch schon in ein paar Tagen ins Atelier gehen!“
„Babenderer, sagen Sie selbst, was ist kein Film unmöglich? Nichts! Finden Sie sich damit ab, sagen Sie der Christobel ein paar nette Worte!“
„Ich denke gar nicht daran! Ein paar nette Worte! Die ganze Gage merdet ihr zahlen müssen, und eine anständige, dafür stehe ich! So was gibt's gar nicht! Ich hatte einen festen Auftrag von Ihnen.“

Vermischte Nachrichten

— Wegen verurteilten Kassenbrotkrums mußten sich drei junge Burschen - ausländische Staatsangehörige - nach dem Berliner Amtsgericht verantworten. Sie hatten sich den Treptener Kassenplatz als Betätigungsfeld ausgesucht, weil sie offenbar glaubten, in dem Gebirge vor den einzelnen Schaubuden ein geeignetes Opfer zum Ausplündern zu finden. Einer der Angeklagten hatte die Rolle des Ozeifers übernommen, d. h. er sollte den Diebstahl ausführen, während seine beiden Komplizen ihm wie Schatten folgten und im Augenblick der Tat vor unbehaglichen Beobachtern zu deckeln. — Aber die Schotten wurden wieder befreit, ohne es zu ahnen. Kriminalbeamte waren auf dem Posten, und ihre geübten Augen hatten die drei Burschen sofort als verdächtig erkannt. Sie sahen dann auch, wie der „Ozeifer“ zu „arbeiten“ begann und mit der Hand in eine fremde Tasche fuhr. Jedoch der Diebstahl kam nicht zur Vollendung, weil der Mann, der bestohlen werden sollte, unruhig wurde und der Dieb daher die Hand schleunigst zurückzog. Auch beim zweiten Mal glückte es nicht, wie die Beamten beobachten konnten. Sie faßten nunmehr zu und nahmen die drei Burschen fest. Wie sich herausstellte, handelte es sich bei den Angeklagten noch um Anfänger. Die erst wenig Übung bezeugten. Der Start auf dem Treptener Kassenplatz kam ihnen teuer zu stehen. Der „Ozeifer“ wurde zu sechs Monaten, seine beiden „Schatten“ zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

— Gelegenlich macht Diebe - so sagte sich zu seinem Nachteil kürzlich ein Mann in Rostock, als ihm auf einseitigem Weg ein kleines einseitiges Entlein munter entgegenmarschierte. Das Tierchen, meinte er zu sich selbst, lief ich gut zu einem größeren Entleinbraten heran. Kurz und gut, unser Mann griff zu und schupp auf das verlaufene Entlein in seiner Tasche. Gleich darauf aber ließ der Dieb auf den Eigentümer des Tierchens, der unruhig nach der kleinen Ente ausstarrte. Der Gatte des Diebes natürlich nicht daran, sich über das Geschehnis in seiner Tasche zu äußern. Wohl aber meldete sich plötzlich das Entlein selber mit einem vornehmlichen „piep, piep“ aus der Tasche, in dem es ihm zu dunkel und langweilig war. Nun war der Dieb hellhörig: auf sein Verlangen gab der Dieb das Tierlein mit ein paar nichtigenden Redensarten heraus. Bald darauf erhielt er einen polizeilichen Strafbescheid. Statt sich damit zu beruhigen, zu zahlen und den Wund zu halten, erhob der Entleinbesitzer Einspruch mit dem „Erfolg“, daß das Gericht die Geldstrafe wesentlich erhöhte.

— Wisse Familienkassen spielen sich in einer Stadt, halber Wohnung ab, wobei die Polizei von den Hausnachbarn gerufen wurde. Eine hinterhältige Tochter mißhandelte dort ihre alte Mutter in unermesslicher Weise. Als die Beamten auf der Mißstände erschienen, ließ die Tochter von ihrem Opfer ab. Nun aber merkte sie, daß es ihr offenbar an den Krügen gehen sollte, denn die Polizisten forberten

sie höflich aber bestimmt auf, ihnen zu folgen. Bislang hatte er die rabiate Tochter zum nächsten Fenster und ließ sie hinaus. Die Beamten ließen sich aber nicht überreden, sondern waren still hinter ihr her, und der eine von ihnen erwiderte sie gerade noch bei einem Fußstapfen. Mit vereinten Kräften wurde die sich kräftig Sträubende dann wieder ins Zimmer hineingezogen und verhaftet, um einen nochmaligen Selbstmordversuch oder eine Flucht unmöglich zu machen.

— In China bestand die Einrichtung der begehrteten Diebe. Nachdem jedoch die Japaner mehr Gebiete Chinas besetzt hätten, führten sie manche Reform durch, um veraltete Verhaltensweisen und traditionelle Sitten zu beseitigen, die oft sehr merkwürdig und mit den Anforderungen modernen Lebens unvereinbar waren. Zu diesen Reformen gehörte auch die Abschaffung des „Diebesbundes“, einer Organisation, die in China nicht nur gebildet, sondern gefeiert und erachtet war mit Rücksicht auf ihre - praktische Nützlichkeit. An der Spitze dieses Bundes der Diebe stand ein Präsident, unterstützt von einem Geschäftsführer und mehreren Kassieren. Der Bund besaß Zweigorganisationen in den kleinsten Orten, und seine Kassieren waren befreit, die „Dauere“ einzulegen, die der Bund für jeden festsetzte, der die meisten Betroffenen nur sehr gering war, unterließ die der Bund seine Mitglieder. Die Bürger, die sich dazu verstanden, diese Abgabe zu zahlen, genossen dafür den großen Vorteil, vor Diebstählen sicher zu sein, denn kein Diebstahlsverbrecher würde es wagen, ein Geschäft zu betreiben, ein Unternehmen oder einen Bürger zu schädigen, auf dessen Haus die eine Plakette angelegt, daß hier ein „unterstütztes Mitglied“ seines Bundes wohne. Durch die Reformen der nicht zu den Mitgliedern der Vereinigung der Berufsleute gehörte, so brauchte er den Diebstahl nur dem Leiter des Ortsverbandes zu melden, der sofort alle Maßnahmen ergreifen und durchzuführen, daß der „außerhalb der Gasse stehende“ Dieb das veruntreute Gut zurückbrachte. Der Täterbeitrag der „unterstützten Mitglieder“ war nicht hoch. Für eine Firma mittlerer Größe betrug er sechs bis zehn China-Dollare. Der Diebesbund machte übrigens keine leeren Versprechungen. Ein Zeitschiff in Shanghai, d. h. hatte vor einiger Zeit ein Turnier ausgeschrieben und als Preis vier große Silberpokale erworben. Am Tage vor dem Turnier wurden diese Pokale gestohlen. Der Eigentümer des Turniers ließ sofort den Ortsverband des Bundes der Diebe. Am Tage darauf war der Schuldige bereits festgesetzt; es handelte sich um einen Jüngling aus einem Nachbarort. Mit einer Schlinge um den Hals wurde er vor den „Berufsleuten“ in den Garten geschleppt, wo er die Pokale gehalten hatte, und erbaumunglos verprügelt, bis er das Bewußtsein verlor. Die Silberpokale selbst wurden, wohl verpackt in feine Leinwand, dem Eigentümer zur vorher bestimmten Stunde zurückgeliefert.

„Sachte, sagte, mein junger Freund! Immer schön langsam der Reihe nach. Von wo sprechen Sie eigentlich?“
„Ich? Natürlich von meinem Hotel! Was soll der Unsinn, Genzel?“
„Sachte! Und wie heißt Ihr Hotel, mein Liebchen - wissen Sie das vielleicht auch?“
„Kurhotel Travemünde natürlich!“
„Natürlich! Auch noch natürlich! Und wer hat in Lübeck hinterlassen, daß er in Streits Hotel nach Hamburg überredet?“
„Verdammt noch mal!“
„Richtig! Wie so richtig! Verdammt noch mal!“
Genzel wurde immer fächer. „Ja, mein Lieber, wie soll man da Aufträge zurückziehen, wenn unter kleiner Freund unbekannt bezogen auf Reisen geht? Wir werden Ihnen hier bei Ihrer Rückkunft eine hübsche Telefonrechnung präsentieren! Wen alles wir in Hamburg angreifen haben! Aber der böse Herr amüsiere sich in Travemünde!“
„Genzel, bitte, hören Sie auf! Ich will Ihre Telefonrechnung bezahlen! Ich will auch keine Spesen von der Oifa verlangen. Aber Mutterglück kann nicht geplagt sein, Mutterglück muß gedreht werden - an Mutterglück hängt mein Seelenfrieden!“
„Ach nein! Ach nein! Wer das gedacht hätte! Wie die Zeiten sich ändern! Und wenn habe ich zu werden müssen wie der fränkische Adel, daß er überhaupt nur die Rolle in Mutterglück annahm? Ich spiel' keine Nebenrollen - hat das nicht der Herr Babenderer gesagt?“
„Ich sag' doch der Christobel wegen. Wie sieht ich denn vor der da?“
„Ach, mein Lieber, haben Sie die Dame in den Omnibus reingeführt, werden Sie sie auch wieder herausfrieren. Das liegt Ihnen sogar noch viel mehr. - Aber, hören Sie, etwas ganz anderes, sehr Wichtiges. - Sehen Sie sich lieber hin. - Sie sind doch völlig erholt?“
„Ach? Nicht die Bohne! Ich verlange Nachurlaub!“
„Sie verlangen keinen Nachurlaub! Sie werden nach Berlin getürzt kommen! Babenderer, wir haben die Rechte!“
(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Das dritte Kind, unsern Großen ein Mädchenlein, wurde uns heute geschenkt. Dr. Wilhelm Burr, zur Zeit im Osten, und Frau Dr. Waltraut Burr, Baugl. - Baugl., den 7. Sept. 1943.

Geleit Christel Renate: Wir freuen uns über die Geburt unseres gesunden Sonntagkindes, Margit Berner, geb. Sourban, Städt. Kranlens, Antendanturkat Walter Berner, im Osten.

Wir haben unsere Kriegstrauung bekannt: Erwin Höslin, 44. Unter-schärführer in einer ff-Panzer-Gren.-Div., Ailingenstr. 94, Maria Höslin, geb. Höslin, Feldbergstr. 7, Pforzheim, 9. September 1943.

Helmut Klittich, Uff. der Luftwaffe, kann Klittich, geb. Boreis, geben über 3 2 m 3 l u n g bekannt. - Pforzheim, den 9. Sept. 1943. Richtige Trauung um 14 Uhr in der Stadtkirche.

Ihre am 30. Aug. vollzogene E r z mählung geben bekannt: Siegfried Kaurinat, Maj. G. Obermaat, Kriegsmarine, Hilde Kaurinat, geb. Koblenger, Schmelzstraße 5.

Ihre E r z mählung geben bekannt: Wilhelm Jodmann und Frau Johanna, geb. Schiller. - Pforzheim, Reich. Hebrich-Str. 26, Hof/Gaale, 6. Sept. 1943.

Werner Ammann

Ammann nach seinem Urlaub starb am 22. Juli 1943 bei den schweren Kämpfen in Norditalien. Mein lieber, hoffnungsvoller und unerschütterlicher Sohn, Obergeleit.

Der Vater: Arthur Ammann, Pforzheim, Bapernstraße 11.

Mit der Familie trauern auch wir um einen fleißigen und hoffnungsvollen Arbeitskameraden, dessen Abenden wir stets in Ehren halten werden. Betriebsführer und Gefolgshandl. d. Firma Carl Schaefer, Scheibensaal.

Rach Gottes Rathschluss ist heute früh unsere lb. Tochter, Schwester und Tante

Adolf Glauer

Feldwebel in einer Panzergren.-Division u. Feldmeister im RAD. Inhaber vieler Auszeichnungen. am 3. September seiner fleißigen, am 13. August im Osten erlittenen Verwundung in einem Kef. - Tag erliegt. Er hat seinem Führer und Vaterland in aufrichtiger Treue bis zum letzten ge-dient. In stiller, tiefer Trauer:

Die Eltern: Emil Glauer, Ge-meindefleher, und Frau Lina, die Schwester: Ida Richter m. Gatten und Kindern, Kelly Förster mit Gatten und Kind, und alle Angehörigen.

Gräberhausen, 8. September 1943 Beerdigung in Gräberhausen h e u t e Donnerstag, 9. Sept., nachmittags 3 Uhr.

Maria Kienzle Ww.

geb. Braun am Samstag, den 4. 9. 43, von uns gegangen. Wir haben sie am 6. 9. 43 der Erde übergeben. Für die vielen Beweise herz-l. Teilnahme danken wir. Beson-derer Dank für die vielen Kranz- und Blumenpenden sowie die tröstlichen Worte am Grabe, ebenso allen, die ihr das letzte Geleit zur Aufbahrung gaben. Die trauernd. Hinterbliebenen:

Die Geschwister mit Familien. Pforzheim/Böhenbach, 8. 9. 43.

Lydia Vester

im Alter von 68 Jahren von uns gegangen. In tiefster Trauer:

Der Gatte: Ernst Vester, Wilhelm Voller und Frau Klara, geb. Vester, Wilhelm Pfeiffer und Frau Lydia, geb. Vester, Fritz Deschinger, zur Zeit im Felde, und Frau Zeis, geb. Vester, Albert Vester, zur Zeit im Felde, und Frau Hedwig, geb. Schwemmel, Erwin Kie-ginger, zur Zeit im Felde, und Frau Emilie, geb. Vester, nebst Entzefinder u. Anverwandten. Birkenfeld, den 8. Sept. 1943. Beerdigung Samstag, den 11. August, 15 Uhr.

Ernst Schifferle

Obergeleit. d. einer Gren.-Gesch.-Komp., im Alter von 29 Jahren bei Belgard am 25. Juli für seine geliebte Heimat sein Leben gab. In tiefer Trauer:

Die Eltern: Friedrich Schifferle und Frau Emilie, geb. Schifferle; Frau Emma Stoll, Frau Emilie Hermann, Frau Pauline Wader, mit Familien, Frau Lydia Minger mit Gatten, die Braut: Pauline Mar-quardt, Engelstrand, m. Eltern und Anverwandten.

Feldrennau, 6. September 1943. Trauerfeier Sonntag, 12. Sept., nachm. 3 Uhr, in Feldrennau. Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und stillen Arbeitskameraden, der seine Pflicht jederzeit mit großem Fleiß und Treue erfüllt hat. Sein Betriebsführer u. seine Arbeitskameraden.

Unterwartet rasch verschied am 30. 8. unter lb. Vater, Schwie-gervater, Großvater, Schwager und Onkel.

Adolf Bell, Goldschmied, d. D. Die Beerdigung hat am letzten Freitag in Laubersbühlshelm stattgefunden. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Konrad Bell und Angehörige Pforzheim, den 9. Sept. 1943. Hebrich-Hebrich-Str. 28.

Aus den Gemeinden

Nieseln. Das Begehren der Weinbergwege des Unteren Ortsbezirks, insbesondere aus der Durchgangsstraße nach Enzberg auf diesen Wegen, ist mit sofortiger Wirkung bis Ende Otto-ber für Unbefugte, also solche Personen, die kein Grundstück in die-sem Gebiet haben, verboten. Zu-junberhandlungen werden strafend gehandelt. - Nieseln, 6. Sept. 1943. Kling, Bürgermeister.

Miet-Gesuche Garage für Lastkraftwagen gesucht. Angebote unter G 12077.

Leer Raum zum Unterstellen von Möbel in d. Umgeb. v. Pforzheim gesucht. Angeb. G 12100.

Uerlitz u. u. w. Verloren am Freitag ein silb. Dam.-Armband. Bitte um Rückgabe, da Anderten. Abzugeben gegen Belohnung bei Lindner, Kaiser-Friedrich-Str. 83 oder Hundbüro.

Verloren eine schwarze leberne Ein-taufstafel am Montag vormittag zwischen Adler- und Weberstraße. Abzugeben gegen Belohnung. Reichstr. 75.

Gefunden wurde eine BSB-Weste. Abzugeben gegen Einrückungsbahn Reichstr. 75. durch den Post.

Entloren gelbhafter Wellenfisch. Raschig erbeten an Fernruf 6868 gegen Belohnung.

Lokale u. Wohn.

Größerer Raum a. Unterstellen v. Möbel im Stadtteil Dillweihenfeld. gesucht. Angebote unter G 12107.

Wohnungstausch! Geboten 1 B. dr. guterb. D. Stiehl Gt. 38; gef. Damen-Wintermantel Gt. 42/44, evtl. Herrenmantel. Angebote unter Nr. 12115 an d. Beil.

Tausch! Geboten 1 B. dr. guterb. D. Stiehl Gt. 38; gef. Damen-Wintermantel Gt. 42/44, evtl. Herrenmantel. Angebote unter Nr. 12115 an d. Beil.

Die Deutsche Arbeitsfront Deutsches Volksbildungswerk 1943/44. Montag, 13. Sept., 20 Uhr, im Festsaal der Staatlichen Meisterschule: Frau E. G. Bachmann, Salzburg, spricht über das Thema Ant. Brundner als Lehrer. - Karten zu 2,-. f. Inhaber von Führerarten (Mitgl. d. Sonderklassen, Mitgl. des Bundesverbandes, Mitgl. des Schöffelbundes, Mitgl. des Kreis- und Vortragsvereins, Schüler und Lehrlinge u. L.-bei der AdF, Vortragsaufsteige, De-flekte 37, Ruf 3911, bei Otto Hilt, fers Buchhandlung und an der Abendkasse.

Gartenbau-Verein Pforzheim Fachgruppe Obstbau. Am Sonntag, den 12. Sept., nachmittags 14 1/2 Uhr, findet im Saal am Markt (oberer Saal) ein Vortrag des Herrn Obstbauinspektors B e d e r über „Obst- und Gemü-sebau in der Ukraine“ statt, wozu die Mitglieder ebenso die Mitglieder der Nachbarvereine herzlich eingeladen sind. (33732)

Bildschau. Moderne Eigenheime und Aufführungsbeitrag am Frei-tag, den 10. Sept. 1943, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Wartgraf Christoph“, Christoph-Allee. - Sach-l. Beratung über alle Fragen der Bauplanung nach dem Reize. „Baden“ Paulstraße G m b H, Paulstraße, Karlsrufer 67.



Belust im Besatz

Man sage nichts gegen den Familienbesuch. Aber im Kriege sieht man oft den guten Freunden oder den getreuen Anverwandten mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen. Unter ihnen befinden sich nämlich auch solche, die ein merkwürdiges Talent haben, immer dann anzurücken, wenn man sich zu Tisch setzen will. Natürlich heißt es dann: „Also laßt euch nicht füttern, wir haben durchaus keinen Hunger...“ Aber tatsächlich halten sie doch ganz gern mit, um nachher auf dem Nachhauseweg festzustellen, daß es zwar nur mäßig gewesen wäre, aber man hätte doch wenigstens seine Marken geschont. Und hier liegt der Hase im Pfeffer!

Erinnern wir uns zu Plus und Fromm von jedem Mann eines guten Brauches aus der Zeit des ersten Weltkrieges: Da brauchte man zum Kaffeelächeln seinen Kuchen (manchmal sogar seinen Kaffee) mit. Und wenn man auch zum Abendbrot bleiben wollte, dann packte Mutter die zurechtgemachten Schnitten aus. Die wurden neit auf eine Platte verteilt, die gastgebende Hausfrau lieferte das „Schnitzzeug“ und eine Kaffe Tasse dazu, und so sah man gemeinsam, Besucher und Besuchte, ohne daß beide das unangenehme Gefühl haben mußten, sich gegenseitig irgendwie benachteiligt zu haben.

Warum sollten wir diese im Geiste der Gemeinschaft liegende Sitte nicht wieder allgemein aufleben lassen? Nebenfalls sei das allen denen, die nur allzu gern Besuche mit „markenschonenden“ Hintergedanken machen, ins Stammbuch geschrieben!

Wir vergleichen...

Wollen wir uns über Umfang, Tragweite oder Bedeutung einer Sache eine klare Vorstellung machen, dann wählen wir in der Regel den Maßstab des Vergleichs. Auf allen Gebieten regt der Krieg zu Vergleichen an. Es lohnt schon, darüber nachzudenken, wenn man mit großtönenden Worten in England und Amerika von „sozialen“ Nachkriegsplanen redet, die bei uns längst Wirklichkeit geworden sind. Und wenn man gar einen Vergleich zieht zwischen dem Sinderland in England, USA und in der Sowjetunion einerseits und dem völkerverwundenden Schicksal unserer Kinder im nationalsozialistischen Deutschland, dann wird uns erst bewußt, daß der Sozialismus in Deutschland zur Tat geworden ist, der in den Feindländern lediglich die Sprache gegenübersteht.

Je mehr wir solche Vergleiche anstellen, desto besser wissen wir, wofür wir kämpfen und was wir zu verteidigen haben. Das empfinden am deutlichsten unsere Frontkämpfer. Sie kämpfen für all das, wozum uns unsere Gegner beneiden und was wir vielleicht nicht immer so ganz zu schätzen wissen, weil es uns schon zu selbstverständlich geworden ist. Wir sollten uns den Wert dieser Dinge täglich vor Augen führen. Dann empfinden wir auch den Sinn der Notwendigkeiten wieder stärker, die uns fordern gegenüberbreiten. Dazu gehört auch, daß wir unseren Gemeinheitswillen mit dem Ziel der Erhaltung und Ausweitung des deutschen Sozialismus rückhaltlos befanden. Wir können dem am stärksten Ausdruck in unserer Spende für das Kriegsmittelhilfswerk geben. Aus der Gemeinheitsbeachtung des einzelnen fließt hier Wille und Tat des gesamten Volkes zur sozialen Selbsthilfe zusammen und wieder zurück zur Gemeinshaft in vierterlei Gestalt. Ueber die nationalsozialistische Volkspflegeorganisation der NSV baut es ein gesundes, farzies Volk auf.

Vergleiche mit der sozialen Lage in den Feindländern, aber auch mit den Verhältnissen in Deutschland vor der Machübernahme sagen so besser als alles andere, was unsere Spende für das Kriegsmittelhilfswerk bedeutet. Am kommenden Opfersonntag harten Opferliste und Sammelbüchse wieder unserer Spendebereitschaft.

Kriegsgefangenenpost der Weiskämpfer

Ueber die Behandlung der Kriegsgefangenenpost zwischen den Angehörigen von Afrika und den in der Heimat und den in Kriegsgefangenschaft befindlichen Soldaten der ehemaligen Weiskämpfer Afrika sind bei den Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes Merkblätter zu erhalten. Es wird gebeten, von Rückfragen bei militärischen Dienststellen abzusehen.

Der Glücksmann meldet
Zwei selbgraue Kameraden hatten das Glück, einen Hauptgewinn von 100 Mark zu ziehen. Außerdem ist noch ein Gewinn von 50 Mark ausgelost worden.

Am Fernsprecher während des Angriffs

Stille Heldentaten Hamburger Luftwaffen-Helferinnen

(PK) Die Frauen und Mädchen, die als Luftwaffen-Helferinnen eingesetzt sind, kamen teils durch freiwillige Meldung, teils im Zuge der weiblichen Kriegsdienstpflicht zur Wehrmacht. Allgemein bekannt sind diese Helferinnen der Soldaten, die im Flugmelbedienst, in dem umfangreichen Fernsprechervermittlungsdienst der Luftwaffe und in manchen anderen verantwortungsvollen Stellen tätig sind. In der Heimat und in den besetzten Gebieten erfüllen deutsche Frauen in solchem Einsatz seit Jahren ihren Kriegsdienst, eine selbstverständliche Pflicht, von der nicht viel Aufhebens gemacht wurde.

Die feindlichen Terrorangriffe auf deutsche Städte setzten auch viele dieser Helferinnen der Luftwaffe plötzlich in eine vordere Frontlinie. Der anglo-amerikanische Luftangriff auf Hamburg brachte erneut den Beweis, daß diese Frauen und Mädchen im Kriege nicht nur eine oft erprobte vorbildliche seelische Haltung bewahren, sondern auch mit der Tapferkeit des Soldaten ihren Platz behaupten. Als Brand und Bomben, Stahl und Phosphor

selbst Obdach und eigene Habe, verlor die Verbindung mit der Familie, nichts aber konnte sie hindern, ihren Dienst zu tun. Ein fast ruhendes Bild war es, zu sehen, wenn eine Helferin mit rauchgeschwärztem Gesicht, verjagten Haaren und beschädigter Kleidung, ohne die Möglichkeit sich zu reinigen, von der Löscharbeit zum Dienst ergriffen und ohne Urlaub oder Müdigkeit zu zeigen, ihre Arbeit aufnahm. Durch Stromausfall wurden gewisse Geräte zeitweise außer Betrieb gesetzt. Kerzen mußten das elektrische Licht ersetzen. Alle diese Schwierigkeiten wurden aber überstanden, und jede der Frauen, ob Nachrichtenhelferin, ob Kochfrau, ob Offiziershelferin, ganz gleich, an welchem Arbeitsplatz, hatte nur das eine Bestreben, die reibungslose Weiterführung ihres Betriebes sichern zu helfen.

Eine für besonders aufopferndes und umsichtiges Verhalten während der Angriffe loebens mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnete Nachrichtenhelferin, die in diesen Tagen selbst ihr Heim und allen Besitz verloren hat, sagt die Galtung dieser



Heldentat eines „Neuen“
Bei den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront erledigte bei seinem ersten Feldeinsatz dieser junge Grenadier im Nahkampf zwei Sowjetpanzer. Für seine mutige Tat wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet und zum Gefreiten ernannt. Stolz trägt er die Panzerverdienstmedaille. Ein Sonderurlaub war die weitere Belohnung für diesen tapferen Soldaten, der von seinen Kameraden — wie unser Bild zeigt — beglückwünscht wird.
PK-Kriegsbericht Springmann (Scherl)

über die Hanse-Stadt hinwegwüteten, sahen die Luftwaffenhelferinnen unentwegt in passiven Rollen an der Meldebatterie, den Fernsprechern und Kartenstellen. Von draußen dröhnten die Detonationen der Flakgeschosse und der Bomben, das Motorengeräusch der angreifenden Flugzeuge wie ein höllisches Inferno herüber in die Arbeitsräume. Niemand konnte wissen, ob nicht im nächsten Augenblick eine Sprengbombe Tod und Verderben brachte, ob nicht bereits das Haus über dem Kopf in Flammen stand. Keine dieser Frauen fragte danach, jede machte gewissenhaft ihren in diesen Stunden und Tagen besonders verantwortungsvollen Dienst.

Zagelanz gab es keine Freizeit für sie. Wo eine Helferin für kurze Zeit abkömmlich war, stand sie draußen bei den brennenden Käufern am Löschschlauch, packte zu, wo Hilfe nottat. Manche verlor

Frauen und Mädchen in dem in seiner Schlichtheit ergriffenen Wort zusammen: „Die Arbeit hilft uns über dies alles hinweg“, und gleich darauf zeigt es sich, daß unter dieser wahrhaft selbstlosen Haltung immer das weiche, liebende Herz der Frau schlägt, als sie mit einem verdächtigen Augenblick die Mundwinkel davon spricht, daß sie jetzt ihren Mann aus dem Osten auf Urlaub erwarte und traurig sei, da sie Wohnung und Gut verloren habe, ihm nicht die ersehnten Urlaubsfreuden und Bequemlichkeiten bereiten zu können. Die Vorfreude auf sein Kommen aber läßt auch diese Sorge bald zurücktreten. Wir alle aber wissen, daß sie ihrem Mann den unvergänglichen Wert bewahrt hat, der alle diese Helferinnen besetzt: Das tapfere, große Herz der deutschen Frau.

Kriegsbericht Kurt Langner.

Erzeuger- und Verbraucherpreise für Spätkartoffeln

Für Speisekartoffeln werden Festpreise je 50 Kilogramm frei Verladestation oder Verladestelle wie folgt festgelegt:

Lieferung 1943-44:	weißfleischige Sorten	gelbfleischige Sorten
September, Oktober	2,95 Mt.	3,25 Mt.
November	3,05 "	3,35 "
Dezember	3,10 "	3,40 "
Januar, Februar	3,30 "	3,60 "
März, April	3,45 "	3,75 "
Mai	3,55 "	3,85 "
Juni, Juli, August	3,80 "	4,10 "

Für die Sorten „Soll“ (Nieren), „Frühe Hühner“, „Siegfried“, „Blauer“ und für Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbfleisch“ in den Verkehr gebracht werden, können die jeweils für gelbfleischige Sorten festgesetzten Festpreise bis zu einer Mark je 50 Kilo überschritten werden.

Der Erzeuger erhält den frei Verladestation oder Verladestelle festgesetzten Preis des jeweiligen Preisgebietes, in dem sein Betrieb gelegen ist. Uebernimmt der Käufer die Aufgabe zur Verladestation oder Verladestelle auf eigene Kosten, so darf er einen Betrag von höchstens 0,10 Mt. je 50 Kilo in Abzug bringen.

Für Spätkartoffeln in Verbindung mit der Zeit vom 1. September 1943 bis 31. August 1944 ein Erzeugerpreis je 50 Kilo freier Verladestation wie folgt festgelegt: mindestens 1,90 Mt., jedoch nicht mehr als 2,05 Mt. Bei einem Stärkegehalt von weniger als 16 v. H. kann bei Kaufabschluss ein Aufschlag von 10 Pfg. je 50 Kilo und je 1 v. H.

des an 16 v. H. fehlenden Stärkegehalts vereinbart werden. Der Erzeuger erhält den freier Verladestation festgesetzten Preis abzüglich der tatsächlich entstandenen Fracht, bei Abholung durch den Käufer bei Entfernung bis zu 30 Km. abzüglich höchstens 15 Pfg. bei Entfernung über 30 Km. abzüglich höchstens 25 Pfg. je 50 Kilo. Die Erzeugerpreise sind bereits so festgelegt, daß 20 Pfg. je 50 Kilo an Fracht in der Berechnung des Reichstommisars abgesetzt wurden. Die Berechnung des Frachtausgleichs erfolgt in derselben Weise wie im Vorjahre.

Schähtellen für gebrauchte Waren

Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt den Preisüberwachungsstellen im Reichsgebiet Einrichtungen bekannt, die in einzelnen Bezirken bereits bewährt haben. Es handelt sich dabei zunächst um eine Gutachterstelle, die die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel zusammen mit der Preisüberwachungsstelle Stuttgart ins Leben gerufen hat. Sie besteht aus führenden Kaufleuten. Der Gutachterstelle können Gegenstände jeder Art zur kostenlosen Bewertung vorgelegt werden. Der Kaufmann sichert sich damit zeitig über den Beanspruchungen und Erträgen, seinen Berufsstand aber vor Vorwürfen und Verdächtigungen. Es ist besonders aber auch für Privatpersonen nicht immer leicht, den zulässigen Neuwert zu ermitteln und den Abminderungsgrad einer Gebrauchsware richtig einzuschätzen. Eine falsche Einschätzung wird durch die Schähtellen vermieden. Eine Preisbildung Befugnis ist den Schähtellen nicht übertragen, ihre Tätigkeit ist lediglich gutachtlicher Art.

Ein glattes Kompaniegeschäft

Vorzheimer Strafkammer

Der 48 Jahre alte ledige Josef Reuneder und der 67 Jahre alte geschiedene Emil Reble, beide aus Vorzheim, saßen auf der Anklagebank. Reuneder entwendete seinem Arbeitgeber in der Zeit von Ende 1942 bis Anfang April 1943 nach und nach 85 Ruberdesen im Wert von 340 Mark sowie etwa 1500 Gramm Silber und wertvolle Schmuckstücke. Er wollte nicht gesteuft haben, daß die erwerblichen Dinge von Reuneder gestohlen waren. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Jahren und 6 Monaten gemeingefährlicher, gemeinlich und gewohnheitsmäßiger Diebstahl und wegen des Diebstahls von 85 Ruberdesen, 1500 Gramm Silber und Schmuckstücke zu 3 Jahren und 6 Monaten Gefängnis. Reuneder, der von Reble für das gestohlene Gut etwa 500 bis 600 Mark löste, erhielt wegen fortgesetzten Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Die verräterischen Verhältnisse

Die 38 Jahre alte verheiratete Irma Herb von hier stand unter der Beschuldigung der Verleitung zum Weib. Sie hätte sich während eines Erholungsurlaubes in einem auswärtigen Badeort mit einem verheirateten Manne eingelassen, wozu der Ehemann H. durch einen an den Liebhaber gerichteten Brief mit der Anrede „Mein lieber, guter Goldschäht“ (den seine Frau verächtlich zu Hause liegen ließ) Kenntnis erlangte. Die Folge war eine Ehescheidungsantrag. Der als Folge gelobte Liebhaber machte bei der ersten Vernehmung von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. Die Herb verlangte aber normalerweise die Berechnung ihres Partners, weil sie dessen Zeugnisverweigerung als „ungerechtfertigt“ darstellte. Sie erreichte nachmalige Ladung und versuchte nun, den Geliebten zu bestimmen, daß er seine intimen Beziehungen zu ihr beendete. Er tat das aber nicht und blieb auch in der Sanatoriumsbehandlung gegen die Angeklagte. Die Angeklagte behauptete immer noch, daß keine intimen Beziehungen bestanden hätten. Das Gericht hielt jedoch den Ehebund der Verleitung zum Weib für erwiesen und verurteilte die H. zu 1 Jahr 6 Monaten unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft.

Gefälschte Lebensmittelkarten

Bei den jüngsten Angriffen feindlicher Terrorhorden auf größere Städte in Süd- und Südwestdeutschland wurden gefälschte Lebensmittelkarten abgeworfen. Der Feind versucht, auf diese Weise die deutsche Ernährungswirtschaft zu gefährden. Volksgenossen, die solche Lebensmittelkarten oder Reisemarken finden, sind verpflichtet, diese unverzüglich bei der nächsten Polizeibehörde anzuzeigen. Wer dies nicht tut, macht sich eines schweren Kriegsverbrechens schuldig. Die abgeworfenen Karten sind von den Städten durch besondere Merkmale leicht zu unterscheiden. Vor Mißbrauch ist hierdurch gewarnt worden.

Beauftragter Offiziersnachwuchs nur über die Annahmestellen

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß ab 1. September freiwillige für die Unteroffiziersaufnahmen des Heeres nur noch durch die Annahmestellen für Unteroffiziersbewerber des Heeres aufgenommen werden. Durch die Annahmestellen angemommene Unteroffiziersbewerber erhalten ihre Grundausbildung bei Ersatztruppenteilen oder hierfür besonders bestimmten Heeresunteroffiziersschulen. Nach abgeschlossener Grundausbildung werden sämtliche Unteroffiziersbewerber zu einer sechsmonatigen Waffenausbildung zum Beauftragter Offiziersnachwuchs verpflichtet. Die Bewerber nach Abschluß der Lehrgänge zu vierjährig- bzw. zwölfjährig Dienstzeit verpflichtet und zu Feldtruppenteilen abgestellt.

Ein Smer teilte seiner Fraugetreue eine höchst interessante Mitteilung mit, wonach weißte Farbe auf Bienen abgedreht wird. Der Smer hatte auf der Südseite seines weissegetalten Hauses in voller Blüte stand. Das teilte er erst, daß die Bienen besten Blüten nicht besorgen. Daraufhin spannte der Smer dunkelbraunes Papier an die Hauswand, so daß die Blütenzwelge einen dunklen Hintergrund bekamen. Schon nach einer Stunde kamen die Bienen und besuchten die Apriosenblüten.

Am schwarzen Brett

Detagruppe Bohrain: Freitag 20.15 Uhr Dienstappell im Gemeinheitsraum Ga. C. Rau, Kaiser-Friedrich-Str. 16.
Detagruppe Kob: Dienstappell am Freitag fällt aus.
Deutsche Arbeitsfront
In alle Betriebsabläufe. Betriebsabläufe! Machen Sie Ihre Betriebsabläufe mit der heutigen letzte Probe 17-18 Uhr in der Hildesheimer für Tanz und Gymnastik zur Großveranstaltung aufmerksamer. Die Teilnahme am Sonntag, 12. September, wird wünschenswert.

Das Glücksmann meldet
Zwei selbgraue Kameraden hatten das Glück, einen Hauptgewinn von 100 Mark zu ziehen. Außerdem ist noch ein Gewinn von 50 Mark ausgelost worden.

Gegen Nieren- und Gallensteinbildung

Wer je eine Gallen- oder Nierenkolik gehabt oder auch nur mitangesehen hat, möchte die Worte „Gallenstein“ oder „Nierenstein“ am liebsten nie wieder hören. Neubildungen können auch nach den neuesten Forschungen durch entsprechendes Verhalten vermieden werden. Besonders die Nierensteinranken dürfen leichtert aufatmen. Prof. A. Wenzel aus Memel berichtet, daß bei seinen Steinranken, die den gegebenen Weisungen gefolgt sind, nunmehr seit fünf Jahren keine Rückfälle, d. h. keine erneuten Steinbildungen mehr erlebt worden sind. Die Dinge liegen im Grund einfach. Keinerlei lästige, kostspielige oder unter den heutigen Kriegsbedingungen schwer einzuhaltende Diät oder irgendwelche Präparate sind nötig, wodurch man früher verurteilt, erneute Steinbildung zu verhindern.

Man ging von dem Gedanken aus, daß sich abnormale Nierensteine bilden müssen, wenn die Flüssigkeit, die die Nieren durchspült, nicht ausreicht, die anfallenden steinbildenden Salze zu lösen. Statt zu verdunnen durch Diät, die Salzmenge zu verringern, sorgt man heute für ausreichende Wasserzufuhr und verordnet im übrigen eine natürliche gemischte Kost, die weder einseitig nach der vegetarischen, noch nach der anderen Seite hin ausfällt. Uebermäßige Mengen von einzelnen Speisen, die anscheinend, wenn der betreffende Organismus dazu neigt, die Bildung von Nierensteinen begünstigen, fallen damit von selbst aus.

Wenn die Veranlagung zur Steinbildung festgestellt wurde, soll man unbedingt dem natürlichen Durstempfinden folgen und lieber einen Schluß zwelf als zu wenig trinken; die Niere muß stets ausreichend durchspült werden. Man hat eine tägliche Flüssigkeitszufuhr von zwei Litern vorgezogen; das ist eine brauchbare Richtschnur. Es kann aber auch zu viel sein oder zu wenig: ein

Schwerarbeiter oder ein Sportsmann z. B. verliert in heißen Sommermonaten durch Schwitzen und Atmung oft so viel Wasser, daß drei bis vier Liter nötig sein mögen, um ein übermäßiges Eindringen des Harns zu vermeiden. Außerdem ist es nach klinischen Erfahrungen besonders wichtig, daß die Nierensteinranken immer noch am Abend 1-2 Glas Wasser oder Tee extra zu sich nehmen und besonders dann, wenn sie stark geschwitzt haben, reichlich trinken.

Nicht so einfach ist es mit Gallensteinen. Dr. Kommerell, Heidelberg, und andere Forscher haben sich seit Jahren damit befaßt, die Entstehung der Gallensteine zu klären. Sie war bisher in Dunkel gehüllt, so daß auch nichts unternommen werden konnte, zu verhindern, daß sich Steine überhaupt bilden. Man fand, daß Gallensteine, wenn sie sich zuerst bilden, aus reinem Cholesterin bestehen, und nichts anderes sind als entsprechend stark eingedickte Galle. Erst wenn die Steine älter werden, wird ihre Zusammensetzung im Laufe der Zeit komplizierter. Selbst so einfach klingende Feststellungen müssen unendlich mühsam erarbeitet werden: der Organismus verweigert sehr häufig durch irreführendes Verhalten die wichtigsten Vorzüge. Man kann sich denken, wie schwierig Forschungen sind, die am lebenden Menschen „im tiefsten unzugänglichen Innern“ gemacht werden müssen. Man wußte schon lange, daß zahlreiche Menschen Gallensteine beherbergen, ohne daß diese Beschwerden verursachen. Koliken treten erst auf, — bei Gallensteinen sowohl wie bei Nierensteinen — wenn vielleicht schon lange vorhandene Steine in enge Durchgänge geraten und stecken bleiben. Deshalb sind kleine Steine unangenehmer als größere, die in enge Gänge überhaupt nicht eindringen können. Der Arzt wird also regelmäßig erst eingeschaltet, wenn sich die Steine bereits gebildet haben.

Feinste röntgenologische Untersuchungen erbrachten, daß in der Gallenblase gleichzeitig Gallen verschiedener Konzentration anwesend sind; neu gebildet ist ganz dünnflüssig; Galle, die länger in der Gallenblase weilt, wird mehr und mehr eingedickt. Gallen verschiedener Konzentration mischen sich nicht miteinander, sondern ordnen sich übereinander je nach ihrem spezifischen Gewicht. Die am meisten eingedickte Galle ist die schwerste und liegt zu unterst. Aus diesem Bodensatz bilden sich durch weiteres Eindringen schließlich Steine. Ferner fand man, daß sich in alten Steinen aus bisher unbekannten Gründen Galle entwickeln, die schließlich gelegentlich ein Zerfallen der Steine herbeiführen können. — kein Vorteil nach dem oben über kleine Steine Besagten.

Es scheint, daß die „Veranlagung“ zu Gallensteinen in der Form und Lage der Gallenblase besteht, weil gewisse anatomische Eigentümlichkeiten das Zurückbleiben der schwereren Galle begünstigen. Manche Gallenblasen z. B. hängen besonders weit herunter („Pendelgallenblase“), andere wieder befestigen am Ende ein kleines Säckchen, das mit der übrigen Gallenblase nur durch einen engen Kanal in Verbindung steht. Kommerell zeigte, daß in diesen sogenannten „Gallenblasendivertikeln“ besonders leicht Gallensteine entstehen. — offenbar, weil der Inhalt des Säckchens sich nicht gehörig entleeren kann.

Aus dieser Entstehungsgeschichte der Steine zieht man den Schluß, daß die Neubildung von Gallensteinen verhindert werden kann, wenn man dafür sorgt, daß der Bodensatz öfter aus der Gallenblase entfernt wird. Das wird erreicht, indem man während der Entleerungszeit der Gallenblase, also z. B. nach einer fetten Mahlzeit, die Nierenlage mit hochgelagerten Beinen einnehmen läßt. In dieser Stellung verdrängt sich der Bodensatz in der Gallenblase, dem Befrei der Schwerkraft folgend, nach dem Ausgang und wird während der Zusammenziehung der Blase ausgetrieben.

Mit Hilfe von Röntgenbildern hat man zum erstenmal den Fall beobachtet können, daß Gallensteine sich vollständig wieder aufgelöst haben. Das Kleinere werden der Steine wurde laufend verfolgt. Der Vorgang zog sich über sechs Jahre hin; der Kranke wurde beschwerdefrei. Es scheint, daß solche natürliche Auflösung nur bei sehr kurzer Zeit bestehenden Gallensteinen, also bei jungen Steinen, die noch aus reinem Cholesterin bestehen, möglich ist. Man nennt den Eindruck, daß öfters Austreiben der Gallenblase die Auflösungs Vorgänge begünstigt.

Nebenfalls sind die Arbeiten der Heidelberger Forscher von größtem Interesse für Gallensteinleidende. Man ist auf dem besten Wege, Heilmöglichkeiten der Gallenblase ohne operative Entfernung jedenfalls für noch nicht lange bestehende Gallensteine zu finden und neue Steinbildungen — d. h. erneute Koliken — zu verhindern. Man darf mit Spannung auf weitere Veröffentlichungen und Berichte warten. — D.

Vorzheimer Stadttheater

Das vollständige Quartett „Wiener Weisen auf Reisen“ wird am Samstag und Sonntag jeweils 19 Uhr wiederholt.

Rundfunk am Donnerstag:

Reichssprekamm. 15-16: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. — 16-17: Aus Operette und Tanz. — 17-18: 18.30: Melodien aus dem „fröhlichen Stutenbuck“. — 18.30-19: Der Zeitpiegel. — 19.15-19.30: Frontberichte. — 20.20-20.45: Flötensonnet von Haydn, Concerto Grosso von Corelli. — 20.45-22: „Der Solazzo“ von Leoncavallo, Leitung: Arthur Roßner.
Deutschlandsender. 17.15-18.30: Mozart, Beethoven, Heinrich Schöber, Erwin Dressel. — 20.15-21: „Echte gute Bekannte“ aus dem Reich der Musik. — 21-22: Bekannte Unterhaltungsvorleser spielen auf.